

Predigt am 16.11.1988, dem Buß- und Betttag in der Paul-Gerhardt-Gemeinde Berlin-Prenzlauer Berg über Offenbarung 3,14-22

Gebet:

Himmlicher Vater, wir kommen zu Dir nach einem Tag der Mühe und Arbeit, einige von uns mit frohem Herzen, weil sie gute Wort heute hörten, andere voll Zweifel, Resignation, mit Wut über unsere Machtlosigkeit, über unsere Feigheit und Bequemlichkeit, über die Unvernunft der Welt. Mit allem, was uns das Herz schwer macht und mit allem, worüber wir uns freuen, treten wir vor Dein heiliges Angesicht und bitten Dich, unsere innere Verkrampfung zu lösen und uns frei und bereit zu machen, zu hören und anzunehmen, was Du uns heute Abend sagen willst, Du, der Du mit Deinem Sohn und dem heiligen Geist lebst und regierst von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen

Liebe Gemeinde!

Unser Predigttext heute ist einer von den sieben Briefen an Gemeinden in Kleinasien, der heutigen Türkei. Es ist der Brief an die Gemeinde in Laodicea, den Johannes aufgrund einer göttlichen Offenbarung schrieb, nicht als einzelnen Brief, sondern im Rahmen seines ganzen Buches, das er den sieben Gemeinden widmete. Ich lese nun diese persönliche Anrede an die Gemeinde in Laodicea:

Und dem Engel der Gemeinde in Laodicea schreibe: So spricht, der das Amen ist, der treue und wahrhaftige Zeuge, der Anfang der Schöpfung Gottes: Ich kenne deine Werke und weiß, dass du weder kalt noch warm bist. Wärsst du doch kalt oder warm! Nun aber, da du lau bist, weder warm noch kalt, will ich dich ausspeien aus meinem Munde.

Du sagst: 'Ich bin reich, ich bin wohlhabend und habe nichts nötig, und merkst nicht, dass gerade du elend bist, erbärmlich, arm, blind und nackt.'

Darum rate ich dir: Kauf Gold von mir, das im Feuer geläutert ist, dass du reich wirst, und weisse Gewänder, dass du sie anziehst und die Schande deiner Blöße nicht zum Vorschein kommt, und Salbe, dass du sie auf deine Augen streichst und wieder sehen kannst. Die ich liebe, weise ich zurecht und erziehe sie. Empöre dich, kehre um!

Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wer immer auf meine Stimme hört und die Tür öffnet, bei dem werde ich einkehren und das Mahl halten, ich mit ihm und er mit mir. Wer den Sieg erringt, soll mit mir auf meinem Thron sitzen, so wie ich, nachdem ich den Sieg errungen habe, mit meinem Vater auf seinem Thron sitze. Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt.

Wenn dieser Text für den Buß- und Betttag ausgewählt wurde, so wohl deshalb, weil man uns erinnern wollte, dass wir nicht nur als Einzelne, sondern auch als Gemeinde Buße, und das heißt Sinnesänderung und Verhaltensänderung nötig haben.

Als Gemeinde! Aber was ist überhaupt eine Gemeinde? In kirchlich engagierten Kreisen wird viel davon gesprochen. Wie eine Gemeinde sein müsste, was sie alles tun müsste, wofür sie sich zu interessieren hätte. Aber wenn man dann die Gemeinde zusammenruft zum Beispiel zu der ein bis zweimal jährlich stattfindenden Gemeindeversammlung, sind von den noch immer 8000 Mitgliedern der Gemeinde im Höchstfall 80 da und für die, die es organisierten ist es natürlich eine Enttäuschung. Oder wenn wie gestern zu einem Gemeindeabend eingeladen wird, ist außer der Gruppe, die den Abend vorbereitet hat mit viel Engagement und Mühe, den geladenen Gästen und Mitarbeitern der Gemeinde nur eine handvoll Leute da und die kennt man zumeist nicht (und so ist man sich noch nicht mal sicher, warum jene anderen da sind.)

Und auch wir, die wir hier zum Gottesdienst versammelt sind – ist dies hier unsere Gemeinde? Die meisten von uns sind doch in ihrem Leben schon etliche Male umgezogen und haben so auch die Gemeinden wechseln müssen. Und jedes Mal hat es sicher lange gedauert, bis wir die neue Gemeinde akzeptiert hatten und uns wohl fühlten. Und sicher gab es zwischendurch auch Wegstrecken, bei denen es uns nicht gelang oder wir auch gar nicht den Versuch unternahmen, in einer Gemeinde heimisch zu werden. Im Gegenteil, unsere Anonymität war uns vielleicht ganz recht. Wir haben mal hier und mal dort vorbeigeschaut und wollten nur beobachten und erst mal möglichst viel kennenlernen und doch fühlten wir uns die ganze Zeit über als Christen. Und so tragen wir in unserem Herzen vielleicht mehrere Gemeinden, die unserer Kindheit, die unserer Jugend und noch andere. Aber diese Gemeinden, wie wir sie liebten, gibt es vielleicht gar nicht mehr, auch wenn noch die Leute dort leben und der Raum sich wenig verändert hat. Aber es kam ein neuer Pfarrer. Er kennt uns nicht mehr und macht nun vieles anders, als wir es gewohnt waren.

Zu welcher Gemeinde gehören wir nun also wirklich? Zu der, wo wir angemeldet sind, zu der, deren Kreise wir besuchen, in deren Gottesdienst wir gehen oder der wir durch Erinnerung besonders verbunden sind? –Dies alles wird ja bei den wenigsten von uns noch alles zusammenfallen. In der Grundordnung, der Verfassung unserer Berlin-Brandenburger Kirche heißt es, Kirche sei überall da, wo das Wort Gottes lauter verkündet wird und die Sakramente recht verwaltet werden. Es ist ein altes Bekenntnissatz, der so auch voll für die Gemeinde zutrifft. Denn Gemeinde und Kirche sind beide Übersetzung für das griechische Wort „ekklesia“ und das meint die Versammlung aller von Gott durch Jesus berufenen Menschen. Nur dadurch, dass wir, jeder Einzelne von uns, von Gott gerufen und berufen wurde zur Nachfolge Jesu und uns hier in seinem Namen versammeln, sind wir Gemeinde und bleiben es auch, wenn wir auseinandergehen, denn wir sind Glieder an dem weltweiten Leib Jesu Christi und sein Geist hält uns zusammen, führt uns wieder zusammen, auch an anderen Orten und lässt uns einander erkennen.

Aber in unserem Zusammenkommen gibt es trotz unserer so gewachsenen Mobilität doch auch immer noch eine gewisse Beständigkeit und deshalb auch örtliche Unterschiede. Bestimmte Strukturen bestehen weiter oder entstehen auch neu. Und so müsste man wohl auch heute mindestens sieben verschiedene Briefe schreiben, um jeder Gemeinde auch nur annähernd gerecht zu werden.

Alle sieben Schreiben aus der Offenbarung des Johannes sind sehr ähnlich aufgebaut. Sie enthalten eine Vorstellung des Absenders, nämlich Jesu, eine Situationsanalyse der Lage in der Gemeinde und dann entweder eine Mahnung oder eine Bekräftigung und Bestärkung ihrer Haltung, einen Ruf zum Hören und eine Zusicherung der großen Verheißungen. Wir wollen sehen, ob dieser Brief an die Gemeinde in Laodicea auch uns anspricht.

Da heißt es: „Du sprichst: Ich bin reich und ich habe genug. Ich brauche nichts.“ Reden wir so?“ Unsere Gemeinde ist ja zahlenmäßig die größte von Berlin (als Hauptstadt der DDR). Sie hat das höchste Kirchensteueraufkommen und jährlich große Summen an Spenden und Kollekten, drei Bibelstunden wöchentlich, die Veranstaltungsreihe kann sich sehen lassen. Das Gemeindehaus sieht ordentlich aus. Und doch sagen wir nicht, dass wir genug haben. Denn all dies zu haben und zu erhalten benötigt viele Mitarbeiter und so reichen die Gelder noch nicht, um uns selbst zu finanzieren. Und genug zu tun, gibt es auch noch: Kirchenrenovierung, Elektrik, die Räume in der Bornholmer Straße und auch anderes wäre noch besser vorzustellen. Aber denkt Jesus an dies alles? Wie sieht er uns?

Er sagt: „Du bist elend, bemitleidenswert, arm, blind und nackt.“... „Ich kenne deine Werke, dass du weder kalt noch heiß bist. Ach dass du kalt oder heiß wärest! Weil du aber lau bist und weder heiß noch kalt, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde.“

So sieht er wohl auch uns in Paul-Gerhardt jetzt, denn er möchte uns so ganz anders sehen, so wie in sieben verschiedenen Bildern in den sieben Briefen beschrieben wird, jedes Bild individuell auf

die Nöte und die Eigenarten eines jeden von uns zugeschnitten: Es heißt: Jesus verspreche uns, dass wir als Sieger mit ihm auf seinem Thron sitzen werden, wie er selbst als Sieger als der, der Tod und Sünde überwunden hat, mit seinem Vater auf seinem Thron sitzen wird. Er sieht in uns seine Mitkämpfer und mit ihm Siegende.

Er will uns zu essen geben vom Baum des Lebens, der im Paradiese Gottes ist. Er verspricht also ewiges Leben. Kein Leid soll geschehen.

Er will uns geben von dem verborgenen Manna und einen weißen Stein. Auf dem Stein soll ein neuer Name geschrieben stehen, den nur wir selber kennen. So verspricht er uns, den Furchtsamen, ein Amulett, ein wunderbares!

Er will dem, der Jesu Werke vollendet bis an sein Ende, dem will er Macht geben über die Heiden und er soll sie weiden mit eisernem Stabe, und wie die Gefäße eines Töpfers soll er sie zerschmeißen. Macht will er uns also geben, wenn wir nur auch Täter seiner Worte sind und bleiben.

Mit weißen Kleidern will er uns bekleiden und unsere Namen nicht aus dem Buch des Lebens austilgen und will unsere Namen bekennen vor seinem Vater und seinen Engeln, so verspricht er es uns, den schuldig Gewordenen.

Er will uns zu einem Pfeiler im Tempel Gottes machen. Wir sollen nicht mehr aus seinem Tempel hinauszugehen brauchen, und er will auf uns den Namen Gottes schreiben, den Namen des neuen Jerusalems, der Stadt Gottes, die vom Himmel hernieder kommt... So redet er uns, die Suchendenden, Heimatlosen und in der Welt Herumirrenden an. Und immer wieder ist die Ermahnung dabei: „Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt!

All dies, ist uns verheißen. Und wir – unser Gefühl, wenn wir dies hören? Ist es nicht richtig beschrieben mit dem Wort „lau“, weder heiß noch kalt!

„Es ist ja alles ganz schön und gut, aber wozu brauche ich das alles? Ich habe doch alles, was ich brauche. Ja, einen Farbfernseher, den könnte ich noch gebrauchen, einen Garten am See fürs Wochenende, ein bequemeres Auto als den Trabi, aber nicht so teuer.“ oder: „... nur einfach Ruhe, etwas weniger Arbeit, weniger Sorgen, etwas mehr Freude mit den Kindern, weniger Schmerzen im Rücken, in den Beinen..., etwas mehr Sonnenschein, bessere Luft...“ diese Reihe ließe sich wohl unendlich fortführen.

Und wenn wir vor mehr Öffentlichkeit gefragt würden, wie es ab und zu durch westliche Reporter geschieht, wie würden auch wir dann antworten? Dass es Frieden bleibt, leichter und häufiger reisen zu können, dass es mehr zu kaufen gibt. Und ähnliches hätten sicher auch die Menschen damals in Laodicea gesagt, wenn sie gefragt worden wären.

Vor Gott aber stehen wir mit all unseren Antworten da wie Nackte, als entkleidet in der Öffentlichkeit mit all unserer Scham, wie Blinde, die nichts sehen, was offenbar vor ihnen liegt. Er gibt uns unendlich viel und wir, wir merken es gar nicht und auch durch diese Worte lassen wir uns sicherlich nicht rühren. Wir bleiben lau. Wir freuen uns nicht über das, was Gott uns schenken will und schon geschenkt hat, und wir lehnen es aber auch nicht ab, verspotten es nicht wie andere. Wir nehmen es einfach so hin als eine Selbstverständlichkeit, an die wir vielleicht schon von Kindheit an gewöhnt sind, als etwas, was eben so ist. Das Leben ist nicht alles. Es gibt noch ein Mehr, was man als ewiges Leben bezeichnet.

Und nun hören wir: „Ich werde dich ausspeien aus meinem Munde.“ Harte Worte, wie sie doch eigentlich gar nicht in der Bibel stehen dürften. Solche Worte passen doch gar nicht zu Gott – zu unserem Gott, der gleichzeitig alle diese schönen Verheißungen ausspricht? Was wird unsere Zukunft bringen? Können wir wirklich all des Schönen und Guten gewiss sein am Ende unserer Tage?

Jesus sagt: „Welche ich lieb habe, bei denen bringe ich alles ans Tageslicht, ihr Innerstes und Geheimstes, prüfe es, ermahne, korrigiere, erziehe und wenn es nötig ist, strafe ich. So streng dich nun auch selbst an und ändere deinen Sinn.“

Und gleich darauf heißt es: „Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wenn jemand meine Stimme hören wird und die Tür auftun, zu dem werde ich hineingehen und mit ihm essen und er mit mir.“

Wie erniedrigt sich der vor uns, von dem es im Anfang heißt, dass er „Amen“, der Wahrhaftige heiße, der treue und wahrhaftige Zeuge, der Anfang der Schöpfung Gottes!

„Ich stehe vor der Tür und klopfe an“ - Er ruft uns sogar!

Und wir, bleiben wir so lau!? Oder ändern wir unseren Sinn? Nicht nur wir Einzelne sind heute angesprochen. Auch wir als Gemeinde! Wir haben einen Gemeindegemeinderat, drei hauptamtliche Pfarrer, zwei weitere theologisch ausgebildete Mitarbeiter, eine Schwester, Büro- und andere Mitarbeiter ... sind sie nicht verantwortlich dafür, wie es hier lang geht? Sind sie doch dazu gewählt worden, angestellt worden und werden dafür bezahlt. Sicher, sie sind verantwortlich – auch vor Gott. Aber sind wir übrigen deshalb aus der Verantwortung entlassen für das, was hier geschieht? Sicher, was hier geschieht, darüber ist im allgemeinen demokratisch abgestimmt worden und die Minderheit hat sich der Mehrheit zufügen und kann kaum etwas anderes tun als hoffen, dass das, was geschieht, auch verantwortungsvoll getan wird. Mit diesem Vertrauen im Vorschuss besteigt jede Woche der Prediger hier die Kanzel und stehe auch ich hier.

Und doch gibt es so etwas, dass einer ganzen Gemeinde gesagt wird: „Ich kenne deine Werke, dass du weder kalt noch heiß bist. Ach, dass du doch kalt oder heiß wärest. Weil du aber lau bist und weder heiß noch kalt, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde.“

Ausspeien aus meinem Munde! Was kann das konkret für uns heißen? Dass unsere Existenz bald aufhören wird, die Räume hier leerer und leerer werden... bald das Heizen der Kirche sich nicht mehr rentieren wird und wir im Winter ganz in den Saal umziehen, dann in den kleinen Saal, dann die Gemeinden zusammengelegt werden, Kirchen abgegeben werden oder zerfallen. Wir glauben dies nicht befürchten zu müssen. Wir sind auch die Größten in Berlin. Wird uns das deshalb zuletzt betreffen? Auf den Dörfern in unserem Lande ist dies jedoch schon die Praxis und das häufigste Gesprächsthema und auch Kirchen in unserer Stadt sind schon im Gespräch und zwei wieder aufgebaute sind ja auch schon Museen.

„Ich werde dich ausspeien aus meinem Munde!“ Kann dies heißen: Ich werde euch anderen überlassen. Es wird hier noch geredet werden und auch Leute werden sich noch treffen, aber man wird nicht mehr mein Wort hören.“?

Nein, dies wird Gott nicht dulden. Dagegen wird Gott streiten mit seinem Wort. Er wird jenen Zeit geben, ihren Sinn zu ändern, aber wenn dies nicht geschieht, sie beschämen und in große Not bringen und ihre Anhänger vernichten. So erfahren wir es aus den Schreiben an die anderen Gemeinden in Kleinasien Pergamon und Thyratira.

Gott wird es nicht dulden, dass etwas für sein Wort ausgegeben wird, was es nicht ist. Manchmal mag uns seine Geduld als sehr lang erscheinen wie in den zwölf Jahren, in denen in vielen Gemeinden deutsch-christliche Pfarrer das Wort hatten, aber Gott sprach Gericht. Eher wird Gott unsere Gemeinde und unsere Nachbargemeinde, ja unsere ganze Kirche untergehen lassen, als dass er dulden wird, dass wir lau bleiben in Bezug auf all das Herrliche, was er versprochen hat uns zu geben und in Bezug auf all das Wunderbare, das er uns in der Vergangenheit schon gegeben hat. Er steht vor der Tür und klopft an. Er ruft uns und bittet uns, die Tür zu öffnen! Er sagt: „Wenn jemand meine Stimme hören und die Tür auftun wird, zu dem werde ich hineingehen und mit ihm essen und er mit mir.“

Liebe Gemeinde! Wir sind hier zusammen gekommen, um miteinander zu essen und zu trinken. Lasst uns die Türen unserer Herzen auf tun und den treuen und wahrhaftigen Zeugen, den Anfang der Schöpfung Gottes hineinlassen. Lasst uns von ihm Gold kaufen, das im Feuer seiner Leiden geläutert ist und auf diese Weise reich werden und uns die weißen Kleider anziehen, die er uns reicht, damit unsere Schande nicht offenbar werde. Lasst uns die Augensalbe nehmen, die er uns reicht, damit wir sehen.

So lasst uns miteinander einen Kreis bilden hier vorn gleich in dem Bewusstsein, dass er das Band ist, der uns alle hier zusammenbringt, dass er es ist, der mit uns isst und trinkt, uns das Brot brach und reicht wie den Kelch.

So wollen auch wir miteinander bekennen, wie es auch schon unsere Vorfahren taten: „Ich armer, elender, sündiger Mensch...“ und der Friede des allmächtigen und barmherzigen Gottes wird bei uns sein und unsere Herzen und Sinne bewahren in Christus Jesus. Amen.